

SEMANTISCHE KONSEQUENZEN MORPHOLOGISCHER DUBLETTEN BEIM DEUTSCHEN SUBSTANTIV

W. SPIEWOK

0. Diese Arbeit soll unter anderem dazu beitragen, die im Sprachsystem angelegten stilistischen Potenzen erkennbar und anwendbar zu machen. Ausgangspunkt ist demnach die These, daß Stilgestaltung mit einem System stilistischer Mittel operieren muß, die sowohl sprachlicher als auch metasprachlicher Natur sind. Um diese These zu verifizieren, seien die Form-Bedeutung-Beziehungen innerhalb eines grammatischen Subsystems unter streng paradigmatischem Aspekt untersucht. Konkreter Gegenstand der Analyse sind jene drei Kategorien, welche die grammatische Bedeutung des Substantivs konstituieren, also *Genus*, *Numerus* und *Kasus*. Im Interesse der oben angegebenen Zielstellung wird die Bedeutung morphologischer Dubletten untersucht, die innerhalb des Paradigmas bestimmter Substantive zur Realisierung der genannten Kategorien zur Verfügung stehen. Es werden also nacheinander behandelt

- Genusdubletten,
- Numerusdubletten,
- Grundformdubletten (d. h. Formdubletten zum Nominativ des Singulars).

Zum Verständnis der nachfolgenden Darlegungen ist die begriffliche Fixierung einiger Termini unumgänglich, und zwar sind es vor allem die Termini *Bedeutung* und *Dublette*.

Primäre Konstituenten der Bedeutung sprachlicher Mittel sind ihre begriffliche und ihre stilistische Bedeutung. Von primären Konstituenten ist insofern zu sprechen, als sie die Realisierung von zwei Grundfunktionen der Sprache ermöglichen, der Bezeichnungsfunktion und der Bewertungsfunktion. Die begriffliche Bedeutung beruht auf dem (von intendierten Wertungen und evozierten Emotionen isolierten) Denotatbezug, während die stilistische Bedeutung der im Kern invariante Träger von Denotatsbewertungen ist. Der Begriff „stilistische Bedeutung“ subsumiert also das, was in der Semasiologie als „Nebensinn“ und „Gefühlswert“ (oft nebeneinander stehend) aufgefaßt wird, da die Zweckmäßigkeit einer Trennung schwer einzusehen ist und der bewertende Aspekt vor allem in den Aktionsbereich der Stilkunst gehört.

Unter einer Dublette sei eine Doppel- oder Mehrfachform verstanden, wobei unterschiedliche Wortbildungstypen (insoweit sie auf der gegenwartssprachlichen

Ebene noch durchschaubar sind) ausgeschlossen bleiben (also etwa *Mädchen / Mädlein* oder → *Feistigkeit / Feistheit*). Die Dublette subsumiert also Homonyme (*der Leiter | die Leiter*), lexikalisch-semantiche Varianten eines Lexems (*Worte | Wörter*) und asemantische Doppelformen (*der | das Liter*). Dieser Ansatz impliziert die Auffassung, daß der Artikel als Formdeterminante des Substantivs aufzufassen sei und nicht etwa als selbständige Wortklasse.

1. Der behandelte Gegenstand kann dank seiner Spezifik der Aufmerksamkeit des Grammatikers, des Lexikologen, des Sprachhistorikers und des Stilwissenschaftlers sicher sein. Der Grammatiker wird ihn bei der Behandlung der grammatischen Kategorien Genus, Numerus und Kasus des Substantivs erwähnen müssen, der Sprachhistoriker u. a. bei der Beschreibung von Analogievorgängen oder von Fremdwortrezeption, der Lexikologe bei der Erörterung von Polysemie und Homonymie, der Stilwissenschaftler schließlich bei der Darstellung stilistischer Potenzen des grammatischen Systems. Je nach der thematischen Zuordnung werden bei der Behandlung des Gegenstandes verständliche Beschränkungen oder Einseitigkeiten erkennbar. Den Grammatiker¹ interessieren naturgemäß vorrangig Zusammenhänge zwischen Flexionsbesonderheiten und begrifflicher Differenzierung, den Sprachhistoriker² die Entwicklungsvorgänge, die zur Dublettenbildung und zur Bedeutungs-differenzierung führen, den Lexikologen³ die Fixierung der Grenze zwischen polysemem Feld eines Lexems und Homonymen, den Stilwissenschaftler⁴ schließlich die Kennzeichnung stilistischer Markierungen. Daß die Vielfalt der Einbettungsmöglichkeiten die Frage nach einer exakteren kategorialen Zuordnung der Kategorien Genus substantivi und Numerus substantivi im Feld der Langue-Teilsysteme auftreten ließ⁵, verwundert nicht. Eine Antwort sei am Schluß gegeben.

Bei der nun folgenden Behandlung der einzelnen Kategorien wird im allgemeinen folgende Gliederung eingehalten:

– Funktionen der Kategorie;

¹ Vgl. unter anderem: W. Admoni, *Der deutsche Sprachbau*, 2. Aufl., Leningrad, 1966, S. 99 ff.; Schmidt, *Grundfragen der deutschen Grammatik*, Berlin, 1965, S. 100 ff.; W. Jung, *Grammatik der deutschen Sprache*, Leipzig, 1966, S. 264 ff.; G. Helbig/ J. Buscha, *Deutsche Grammatik*, Leipzig, 1972, S. 238 ff.

² Vgl. unter anderem: *Geschichte der deutschen Sprache*. Verfaßt von einem Autorenkollektiv unter Leitung von W. Schmidt, Berlin, 1969.

³ Vgl. unter anderem: Th. Schippan, *Einführung in die Semasiologie*, Leipzig, 1972, S. 85 ff.; X. A. Lewkowskaja, *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*, Moskau, 1968, S. 70 ff. und S. 179 ff.; A. Iskos / A. Lenkowa, *Deutsche Lexikologie*, Leningrad, 1960, S. 224 ff.

⁴ Vgl. unter anderem: D. Faulseit / G. Kühn, *Stilistische Mittel und Möglichkeiten der deutschen Sprache*, 5. Aufl., Leipzig, 1972, S. 131 ff.

⁵ V. E. Jarnatovskaja, *Die Kategorie des Genus der Substantive im System der deutschen Gegenwartssprache*, – *Deutsch als Fremdsprache*, 4 / 1968, S. 213 ff.

- Gruppenbildung nach der semantischen Differenzierungsleistung;
- Gruppenbildung nach Kombinationsbesonderheiten;
- Regularitäten des Denotatbezuges bestimmter Kombinationstypen.

Innerhalb der einzelnen Kapitel wird nur nach dem typologisch relevanten Erscheinungsbild gesucht, und dies unter synchronem Aspekt. Es ist also keine Vollständigkeit im Belegmaterial zu erwarten; auch diachronische Entwicklungen, die ursächlich zum Entstehen von Dubletten geführt haben, finden keine Beachtung. Diese Arbeit kann sich jedoch auf umfängliche Belegsammlungen stützen, die im Rahmen studentischer Qualifizierungsarbeiten angefertigt wurden. Im Druck zugänglich sind die umfassenden Wortlisten von Grebe⁶ und Grimm⁷.

1. Die Kategorie Genus substantivi

Die Kategorie Genus substantivi realisiert folgende Funktionen:

- Beziehungsverdeutlichung (grammatischer Aspekt), und dies in der Verbalgruppe (Identitätsbezeichnung), in der Nominalgruppe (Identitätsbezeichnung und Gruppenorganisation), in der Satzgruppe und in der Satzverflechtung;
- Ordnung des Bestandes der Wortklasse (lexikalisch-grammatischer Aspekt);
- semantische Differenzierung (lexikalischer Aspekt).

Uns interessiert die an dritter Stelle genannte Funktion. Dabei erweist sich die semantische Differenzierungsleistung des Genus substantivi vor allem als eine Erweiterung des Denotatbezuges und als Abstufung in der Bewertung des Denotats. Diese Möglichkeiten ergeben sich dadurch, daß – gemäß der Drei-Gruppen-Einteilung des Deutschen („masculinum“, „femininum“, „neutrum“) – Doppelformen oder Dreifachformen zu einem Grundformativ gebildet werden können (der / die Leiter, der / die / das-Bar). Hinsichtlich der konkreten semantischen Differenzierungsleistung lassen sich drei typologisch relevante Erscheinungen voneinander abheben:

- Differenzierung der begrifflichen Bedeutung;
- Differenzierung der stilistischen Bedeutung;
- Differenzierung von begrifflicher und stilistischer Bedeutung. Wir geben einige Beispiele für diese drei Leistungsgruppen.

der Tau (= „Niederschlag“) / das Tau (= „starkes Seil“);
 der Bulle (= „Stier“) / die Bulle (= „Erlaß, Urkunde“);
 die Koppel (= „Weide“) / das Koppel (= „Leibriemen“).

⁶ P. Grebe, Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim, 1959, S. 140 ff. (vor allem S. 150 ff.).

⁷ H. J. Grimm, Der Artikel im modernen Deutsch, – Sprachpflege 1 / 1970, S. 5 ff.; 4 / 1970, S. 82 ff.; 7 / 1970, S. 137 ff.; 10 / 1970, S. 207 ff.; 1 / 1971, S. 14 ff.

Die drei Beispiele – in denen zugleich alle mathematisch möglichen Kombinationen enthalten sind – bieten eindeutige Unterschiede in der begrifflichen Bedeutung. Da es in allen Fällen keinerlei verbindende Bedeutungselemente gibt, handelt es sich offenkundig um Homonyme.

Während in den vorangestellten Beispielen das Grundformativ im Bereich einer Dublette völlig gleich war, illustrieren die folgenden Beispiele die Möglichkeit, eine begrifflich-semantiche Differenzierung durch Unterschiede des Grundformativs zu unterstützen. Ich spreche im ersten Falle von „totalen Dubletten“, in dem nunmehr zu beschreibenden Fall von „partiellen Dubletten“:

der Muff (= „Handwärmer“) / die Muffe (= „Verbindungsstück zweier Rohre“);
das Etikett (= „Warenkennzeichnung“) / die Etikette (= „Sitte“).

Betrifft bislang die Differenzierung die begriffliche Bedeutung, so zeigen die folgenden Beispiele Differenzierungsleistung hinsichtlich der stilistischen Bedeutung; dabei ist auffällig, da in diesem Falle nur partielle Dubletten bereitstehen. Bei den nachfolgenden Beispielen handelt es sich natürlich nicht um Homonyme, sondern um lexikalisch-semantiche Varianten:

die Quelle (unmarkiert = „normalsprachlich“) / der Quell (markiert = „gehoben, poetisch“) = Unterschied der Stilschicht; die Socke (unmarkiert = „normalsprachlich“) / der Socken (markiert = „umgangssprachlich“) = Unterschied der Stilschicht.

Relativ häufig kommt es zur Überschneidung in der Differenzierungsleistung, also zur Differenzierung der begrifflichen und der stilistischen Bedeutung:

der Flur („Diele“; unmarkiert = „normalsprachlich“) / die Flur („Feldflur“; markiert = „gehoben, poetisch“) = Unterschied der Stilschicht;
das Laster („Übel“; unmarkiert = „normalsprachlich“) / der Laster („LKW“; markiert = „umgangssprachlich“) = Unterschied der Stilschicht.

Auch hier können neben totalen Dubletten partielle Dubletten auftreten:

der Packen („Gepäckstück“; unmarkiert = „neutral“) / das Pack („Gesindel“; markiert = „verächtlich, abwertend“) = Unterschied der Stilfärbung;
der Karren („Wagen“; unmarkiert = „neutral“) / die Karre („Gefährt“; markiert = „verächtlich, abwertend“) = Unterschied der Stilfärbung.

Die Unterscheidung zwischen totalen und partiellen Dubletten machte das Nichtvorhandensein bzw. das Vorhandensein von Formunterschieden beim Grundformativ zum Kriterium. Im Falle der partiellen Dubletten wurde die Differenzierungsleistung des Genus also zusätzlich durch differenzierende Formmerkmale unterstützt. Weitergehende Unterstützung kann durch Flexionsunterschiede erfolgen, und dies sowohl im Hinblick auf die Formenparadigmen im Singularfeld als auch (und besonders) durch Unterschiede in der Pluralbildung. Wir werden die sich hier ergebenden Möglichkeiten im Zusammenhang mit der Behandlung der Kategorie Numerus substantivi eingehender erörtern.

Relativ umfangreich ist die Zahl der asemantischen Doppelformen; es tauchen sowohl totale als auch partielle Dubletten ohne semantische Differenzierungsleistung auf. Ursachen sind in der Mehrzahl der Fälle

- Unsicherheiten in der Genuszuordnung bei Fremdwortrezeption,
- Nachhängen des alten Genusmerkmals bei Neueinordnung in der Folge von

Analogievorgängen,

- territoriale Einordnungsunterschiede.

Wir geben einige Beispiele für totale Dubletten:

der / die / das Zierat; der / die / das Klafter;

der / das Extrakt; der / das Bast; der / die Klunker; der / die Abscheu; die / das Lametta; die / das Labsal.

Nun noch einige Beispiele für partielle Dubletten:

der Willkomm / das Willkommen; der Ritz / die Ritze;

das Idyll / die Idylle.

Wenig beachtet wurde bislang die Art und die quantitative Ausprägung der Kombinationstypen. In erster Linie ergeben sich natürlich die Möglichkeiten der

- Dreierkombination und der
- Zweierkombination.

Hierzu kann zunächst ganz allgemein gesagt werden, da die Dreierkombination nur in seltenen Fällen genutzt wird (etwa bei *der / die / das Bar* oder – infolge Zuordnungsunsicherheit – bei *der / die / das Dschungel*). Die Dreierkombination stellt also im wesentlichen – um mit L. J. Prieto⁸ zu sprechen – eine nicht genutzte Möglichkeit im semantischen Feld (d. h. im Feld der zu einem Code gehörenden Signale) dar.

Relativ ausgeprägt ist dahingegen die Zweierkombination. Hierbei ergeben sich folgende Kombinationsmöglichkeiten:

- masculinum + femininum (Kombinationstyp A)
- masculinum + neutrum (Kombinationstyp B)
- femininum + neutrum (Kombinationstyp C)

Folgende Schwerpunktverteilung läßt sich erkennen:

Dubletten mit Differenzierung der begrifflichen Bedeutung

Faßt man totale und partielle Dubletten zusammen, so sind die Kombinationstypen A und B etwa gleich häufig; seltener erscheint der Typ C. Nimmt man dagegen die partiellen Dubletten für sich, so wird ein klares Übergewicht von Kombinationsstyp A erkennbar.

⁸ L. J. Prieto, Nachrichten und Signale, Berlin, 1972.

Dubletten mit Differenzierung der stilistischen Bedeutung

Bei Differenzierung der stilistischen Bedeutung dominiert eindeutig Kombinationstyp A.

Dubletten mit Differenzierungsüberschneidung

Bei Realisierung dieser Differenzierungsleistung steht Kombinationstyp B an der Spitze; weniger häufig vertreten ist Typ A; Typ C₁ erscheint überhaupt nicht.

Asemantische Doppelformen

Hier überwiegt stark Kombinationstyp B; weniger häufig taucht Typ A, selten nur Typ C auf. Faßt man nur die partiellen Dubletten ins Auge, so dominiert A, seltener erscheint C, nur vereinzelt B.

Insgesamt wird offensichtlich die Kombination *der / das* (also Kombinationstyp B) stark bevorzugt. Auffällig ist, da bei stilistischer Differenzierungsleistung die Kombination *der / die* (also Kombinationstyp A) absolut dominiert. Vermutlich sind die gegenwärtig faßbaren Relationen Ergebnis von Analogievorgängen.

Der Versuch, innerhalb einzelner Kombinationstypen bzw. bei Gegenüberstellen der drei Ordnungsgruppen Regularitäten des Denotatbezuges aufzudecken, hat zu keinem Ergebnis geführt. Natürlich gibt es erkennbare Zusammenhänge bei einzelnen Dubletten, so etwa etymologische Bezüge (*der Bund—das Bund*) oder metaphorische bzw. metonymische Anhängigkeiten (*der Pony—das Pony; der „Wartburg“ — die Wartburg; das Korn — der Korn*), aber eine Übereinstimmung von Kombinationstypen und bestimmten Denotatsklassen war nicht erkennbar.

2. Die Kategorie Numerus substantivi

Die Kategorie Numerus substantivi realisiert – dem Genus substantivi vergleichbar – folgende Funktionen:

- Beziehungsverdeutlichung (grammatischer Aspekt), und dies in der Verbalgruppe (Kongruenz in der Subjekt-Finitum-Beziehung, Identitätsbezeichnung), in der Nominalgruppe (Identitätsbezeichnung und Gruppenorganisation), in der Satzgruppe und in der Satzverflechtung;
- Ordnung des Bestandes der Wortklasse (lexikalisch-grammatischer Aspekt) mit Differenzierung nach numerusfähigen und numerusfixierten Substantiven (Singulariatantum und Pluraliatantum);
- semantische Differenzierung (lexikalischer Aspekt).

Wie bei der Kategorie Genus substantivi interessiert uns auch in diesem Fall in erster Linie die letztgenannte Funktion. Im Unterschied zur semantischen Differenzierungsleistung des Genus substantivi erstreckt sich die Leistung des Numerus

substantivi vor allem auf eine Einschränkung bzw. Präzisierung des Denotatbezuges, also auf eine Reduzierung des semantischen Feldes des Grundformativs. Diese Möglichkeit ergibt sich dadurch, daß zum gleichen Grundformativ unterschiedliche Pluralformen gebildet werden können. Wenn wir von fremdsprachlichen Einflüssen und von der Möglichkeit einer Subklassifikation gemäß dem Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein des Dativ -n absehen, so ergeben sich im Pluralfeld des deutschen Substantivs sieben Flexionsklassen:

- | | |
|-----------------------|----------------------|
| 1. merkmалlos | (Mädchen) |
| 2. e-Plural | (Speere) |
| 3. en-Plural | (Staaten) |
| 4. er-Plural | (Kinder) |
| 5. s-Plural | (Echos) |
| 6. Umlaut-Plural | (Äpfel) |
| 7. Kombinationsplural | (Mäuse, Lämmer etc.) |

Bekannte Beispiele für den bedeutungsdifferenzierenden Einsatz von Pluraldoubletten sind etwa *Tuche* (e-Plural, Sortenbezeichnung) und *Tücher* (Kombination von Umlaut + er-Plural, Gegenstandsbezeichnung). Wie beim Genus substantivi kann vorliegen:

- Differenzierung der begrifflichen Bedeutung,
- Differenzierung der stilistischen Bedeutung,
- Differenzierung von begrifflicher und stilistischer Bedeutung.

Auch hier einige Beispiele für die drei Leistungsgruppen:

der Ton – die Töne („Laute“) / die Tone („Arten der Tonerde“);
 das Land – die Länder (unmarkiert = „normalsprachlich“) / die Lande (markiert = „gehoben, poetisch“) = Unterschied der Stilschicht;
 das Band – die Bänder („Gewebestreifen“; unmarkiert = „normalsprachlich“) / die Bande („Fesseln“; markiert = „gehoben, poetisch“) = Unterschied der Stilschicht.

Bereits bei der Behandlung des Genus substantivi wiesen wir auf das bedeutungsdifferenzierende Zusammenwirken mehrerer Formmerkmale hin (unterschiedliches Genus + unterschiedliches Grundformativ). Weit häufiger ist das Zusammenwirken von Genus und Numerus substantivi, wobei die unterschiedliche Pluralform die semantische Differenzierungsleistung des Genus substantivi unterstützt. Ein Beispiel für viele:

der Bund – die Bunde („Bündnis, Vertrag, Zusammenschluß“)
 das Bund – die Bunde („das Gebundene“)

Dieses Zusammenwirken kann zusätzlich durch Flexionsunterschiede im Singularfeld unterstützt werden:

der Leiter / des Leiters – die Leiter („Leitender“)
 die Leiter / der Leiter – die Leitern („Steigegerät“).

Als vierte Stütze kann schließlich die Unterschiedlichkeit in der Bildung des Grundformativs hinzutreten (partielle Dublette):

die Akte / der Akte – die Akten („Schriftstück“);
der Akt / des Aktes – die Akte („Bild“).

Eine Besonderheit ergibt sich dadurch, daß numerusfixierte Substantive mit Singularbeschränkung auftreten können (Singulariatantum), so daß in solchen Fällen der Nullplural unterstützend wirkt:

der Erbe / des Erben – die Erben („Erbender“);
das Erbe / des Erbes – ø („Erbmasse“).

Wenn sich auch generell sagen läßt, daß sich die bedeutungsdifferenzierende Leistung des Numerus substantivi vor allem auf die Einschränkung des Denotatbezuges bzw. die semantische Präzisierung des Grundformativs und auf die Unterstützung der Differenzierungsleistung des Genus substantivi erstreckt, so ergeben sich doch – bedingt durch den verschiedenartigen Ausbau des semantischen Feldes des Grundformativs und abhängig von der Skala der eingesetzten Pluralformen – sehr unterschiedliche semantische Relationen. Einige Beispiele:

Homonymendifferenzierung, Einsatz von zwei Pluralformen

der Strauß – die Sträube („Blumengebinde“) / die Straube („Vogelart“).

Homonymendifferenzierung, Einsatz von zwei Pluralformen + Nullplural

der Star – die Stare („Vogelart“) / die Stars („bekannter Künstler“) / ø („Augenkrankheit“).

Bedingte Homonymendifferenzierung, Einsatz von zwei Pluralformen + Nullplural

der Atlas – die Altanten („Kartenwerk“) / ø („Gebirge“) / die Atlasse („Kartenwerk“ oder „Seide“).

Differenzierung lexikalisch-semantischer Varianten, Einsatz von zwei Pluralformen

das Kraut – die Kräuter („grüne Pflanze mit unverholztem Stengel“) / die Kraute („Kohlart“).

Wie beim Genus substantivi finden sich unter den Pluraldubletten zahlreiche asemantische Doppelformen, deren Entstehung auf die gleichen Ursachen zurückgeführt werden kann. Einige Beispiele:

Bäusche / Bäusche; Schocke / Schocks; Balkone / Balkons; Themen / Themata.

In einigen Fällen treten asemantische Dreifachformen auf, so bei

Arommen / Aromas / Aromata; Munde / Münde / Munder.

Was die Zahl und die Art der auftretenden Kombinationstypen anbetrifft, so ähnelt das Bild im Bereich des Numerus substantivi jenem Bild, das uns bei der Behandlung der Kategorie Genus substantivi begegnete. Wenngleich die Viel-

zahl der Flexionsklassen grundsätzlich die Möglichkeit einer quantitativ differenzierter ausgeprägten Kombinationsskala eröffnet, treten tatsächlich nur die

- Dreierkombination und die
- Zweierkombination

auf. Auch hier ist die Dreierkombination seltener zu beobachten als die Zweierkombination. Als Beispiele für die Dreierkombination mögen dienen

Bande / Bände / Bänder und *Aromen / Aromas / Aromata*.

Für die reicher ausgebildete Zweierkombination ergeben sich beim Ausgang von den sieben Flexionsklassen insgesamt 22 Möglichkeiten, da wir zu den mathematisch errechneten 21 Möglichkeiten, die Kombination verschiedener Formen innerhalb des Kombinationsplurals hinzuzählen müssen (z. B. *Bälge / Bälger*). Von diesen Möglichkeiten werden nur 50% realisiert. Besonders reich genutzt sind die Kombinationen des e-Plurals; ihr Anteil am Gesamtvorkommen liegt etwa bei 70% (*Wehre / Wehren; Schilde / Schilder; Stare / Stars; Bunde / Bünde*). Diese eben umrissenen Relationen ändern sich auch dann nicht, wenn wir die Vorkommen innerhalb bestimmter Leistungsgruppen (begriffliche Differenzierung, stilistische Differenzierung, begriffliche + stilistische Differenzierung) oder im Bereich der asemantischen Doppelformen untersuchen. Sehr zahlreich sind die Vorkommen des Kombinationstyps „e-Plural + Kombinationsplural“, vor allem bedingt durch das mögliche Nebeneinander von unumgeläutetem und umgeläutetem Stammvokal (*Krane / Kräne; Bunde / Bünde*).

Die Frage, inwieweit sich zwischen den einzelnen Kombinationsgruppen bzw. zwischen den Flexionsklassen einer Kombinationsgruppe bzw. zwischen den Flexionsklassen insgesamt und dem Denotatsbereich bestimmte Gesetzmäßigkeiten der Beziehungen abzeichnen, verdiente einer eingehenderen Untersuchung. Sicher ist, daß Numerusdubletten bei lexikalisch-semantischen Varianten nicht selten semantische Differenzierungen zwischen „Vielheit allgemein“ und „Art / Sorte innerhalb der Vielheit“ erkennen lassen, so etwa im Nebeneinander von *Tücher / Tuche, Körner / Korne, Wasser / Wässer*. Bei Homonymenauflösung deutet sich auch das Verhältnis „Stoff“ und „Stoffverwendung“ an, so etwa bei *Horne / Hörner, Bänder / Bande*. Selbstverständlich gibt es auch hier etymologische, metaphorische und metonymische Bezüge (*Schilde / Schilder, Geister / Geiste, Dornen / Dorne*).

3. Die Kategorie Kasus substantivi (Grundformativ)

Bei der Behandlung der Kategorie Kasus substantivi beschränken wir uns auf das Grundformativ, da sich in erster Linie im Nominativ des Singulars Beziehungen zwischen Dublettenbildung und semantischer Differenzierung aufdecken lassen.

Die Kategorie Kasus substantivi realisiert folgende Funktionen:

- Beziehungsverdeutlichung (grammatischer Aspekt), und dies in Kooperation mit den Kategorien Genus und Numerus – in der Verbalgruppe (Identitätsbezeichnung), in der Nominalgruppe (Identitätsbezeichnung und Gruppenorganisation), in der Satzgruppe und in der Satzverflechtung;
- semantische Differenzierung (lexikalischer Aspekt).

Die semantische Differenzierungsleistung zeichnet sich – wie gesagt – vor allem beim Grundformativ ab und betrifft vor allem die stilistische Bedeutung. Sehr umfangreich ist die Zahl der asemantischen Doppelformen; sie sind vor allem sprachökonomisch bedingt.

Bei der Behandlung von Grundformdubletten schließen wir aus

- Dubletten, die auf territorialen oder mundartlichen Gebrauch beschränkt sind (z. B. Gülte / Gült = „Zins“ im Oberdeutschen).
- Dubletten, die durch das Nebeneinander von gemeinsprachlicher Form und territorialer bzw. mundartlicher Sonderform bedingt sind (z. B. Apfel / Appel),
- unterschiedliche Wortbildungstypen (z. B. *Feistigkeit* / *Feistheit*) mit Einschluß unterschiedlicher Fugenbehandlung bei Zusammensetzungen (*Denkmalkunde* / *Denkmalskunde*; *Dornenhecke* / *Dornhecke*) und
- Dubletten, die im Gefolge von Abkürzungsvorgängen entstanden sind (z. B. *Hospital* / *Spital*).

Grundformdubletten resultieren aus den unterschiedlichsten diachronischen Vorgängen. So kann veraltendes Wortgut lange Zeit neben dem usuell verwendeten Wortgut existieren. Dabei können dichterische Verwendungsweisen konservierend wirken, wie denn überhaupt der Einfluß der Dichtung beim Entstehen von Grundformdubletten nicht unterschätzt werden darf. So kann er sich auch auf die Empfehlung von ursprünglich geographisch beschränktem Wortgut erstrecken, das allerdings auch auf anderem Wege in die Gemeinsprache eindringen und so zur Entstehung von Grundformdubletten führen kann. Eine große Rolle spielen ferner sprachökonomische Bestrebungen (Vokalausfall etc.).

Die Übersicht über die auftretenden Grundformdubletten ergab folgende Formeigenarten:

- Unterschiede im Stammvokal (*Brunnen* / *Bronnen*),
- Unterschiede im Stammkonsonantismus (*Reigen* / *Reihen*),
- Unterschiede im Stammvokal und im Stammkonsonantismus (*Atem* / *Odem*),
- Unterschied von nichtsynkopierter und synkopierter Form (*Zimmet* / *Zimt*),
- Unterschiedliche Endung mit Einschluß des Nebeneinander von nicht-apokopierter und apokopierter Form (*Glauben* / *Glaube*; *Felsen* / *Fels*; *Ochse* / *Ochs*),

- Unterschiede im Stammvokal mit unterschiedlicher Endung (*Stätte / Statt*),
- Unterschiede im Stammkonsonantismus mit unterschiedlicher Endung (*Kämpfer / Kämpe*),
- Unterschied nichtsynkopierte / synkopierte Form und unterschiedliche Endung (*Geleise / Gleis*).

Die semantische Differenzierungsleistung berührt nur selten die begriffliche Bedeutung:

Drache (Hauptbedeutung „Fabeltier“) / Drachen (Hauptbedeutung „Fluggerät“).

In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle betrifft die semantische Differenzierung jedoch Stilschichtenunterschiede, oft bedingt durch das „gehoben / poetische“ Odeur älterer, nur noch selten verwendeter Formen. Dies betrifft etwa:

Brunnen / Bronnen; Trotz / Trutz; Taffet / Taft; Zimmet / Zimt;
Einigung / Einung; Herz / Herze; Hirt / Hirte; Gleis / Geleise; Lowe / Leu.

Zuweilen können dichterisch kultivierte Mundartformen mit „poetischer“ Konnotation in den gemeinsprachlichen Gebrauch eingehen, so etwa

Kämpe (für Kämpfer) und Born (für Brunnen).

Oft wirkt die endungslose (in der Regel auch zugleich die ältere) Form „gewählter“. Einige Beispiele:

Bursche / Bursch; Bolzen / Bolz; Felsen / Fels; Geselle / Gesell; Streifen / Streif.

Ähnlich verhält es sich bei Dubletten mit -en / e-Ausgang. Auch in diesem Falle wirkt die reduzierte (weil ältere) Form „gehoben“, z. B. bei

Frieden / Friede; Glauben / Glaube; Haufen / Haufe; Schaden / Schade.

Nur selten enthalten Grundformdubletten Formen mit „gesenker“ Stilschichtenmarkierung oder mit Stilfärbungsmarkierung; ein Beispiel für die genannte Möglichkeit sei Dublette

Barbier / Balbier.

Nach diesem Überblick dürfte die Antwort darauf, wie die drei behandelten Kategorien im System der Langue einzuordnen seien, nicht mehr schwierig sein. Es handelt sich in allen drei Fällen eindeutig um grammatisch-lexikalische Kategorien. Es wurde wohl auch deutlich, daß grammatische Arbeit ohne Beziehung zur Lexikologie (vor allem zur Semantik) und ohne Beziehung zur Stilistik auf bereichernde und für die Praxis bedeutsame Aspekte verzichtet. Umgekehrt wird natürlich auch deutlich, daß vor allem für die Anliegen der Stilgestaltung Einblicke in die stilistischen Potenzen grammatischer Kategorien notwendig sind.